

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 M., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Japan einigt China

Auch Charbin befehlt! / Amerika schickt Mahnnoten

Genf, 24. September. (U.)

Die hierige chinesische Abordnung hat von ihrer Regierung ein Telegramm erhalten, demzufolge Charbin bereits von den Japanern befehlt worden ist.

Kanton und Nanjing einig.

Peking, 24. September. (Eigenbericht.)

Das Exekutivkomitee der Kuomintang ruft in einer Rundgebung alle Parteien zur Unterstützung gegen den fremden Angreifer auf. Die Führer der Regierung von Kanton haben darauf geantwortet, daß sie ihrem früheren Gegner von Nanjing jede Hilfe gewähren wollen. Die chinesische Regierung erläßt einen Aufruf, in der alle Militär- und Marineführer aufgefordert werden, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen und jede Gewalttätigkeit gegen Japaner zu verhindern.

Die Japaner verhassten Geiseln!

London, 24. September.

Die japanischen Behörden verhassteten, wie der „Daily Telegraph“ meldet, in Rußland mehrere prominente Chinesen als Geiseln für den Fall, daß chinesische Soldaten Ausreitungen gegen Japaner oder Koreaner begehen sollten. Die Japaner verhassteten sich außerdem Listen über die Guthaben reicher Chinesen, um nötigenfalls auch finanzielle Garantien zu haben. Das japanische Kabinett hat 3,2 Millionen Mark für die Armee in der Mandchurei bewilligt.

Der „Times“-Korrespondent aus Peking berichtet, nach einer dort aus Rußland eingetroffenen Nachricht hätten die Japaner den chinesischen Oberst Kuan, den man für die Ermordung des japanischen Hauptmanns verantwortlich machte und der sich in chinesischer Haft befunden habe, in ihre Gewalt gebracht.

Auch USA-Regierung mahnt zum Frieden.

Genf, 24. September. (Eigenbericht.)

Im Ratokomitee der fünf Großmächte hat heute vormittag Präsident Verroug Kenntnis von einer Note des amerikanischen Staatssekretärs gegeben. Die Note versichert die volle und herzliche Sympathie Nordamerikas für die Haltung des Völkerbundes. Amerika habe an Japan und China Noten ähnlicher Richtung gesandt. Das Staatsdepartement habe schon auf Einstellung der Feindseligkeiten und Beseitigung der gegenwärtigen gefährlichen Situation bestanden und werde weiter eifrig an der Wiederherstellung des Friedens arbeiten.

Reichskabinett in Permanenz.

Vorbereitung neuer Rotverordnungen.

Die Fragen, mit denen sich das Reichskabinett heute und morgen gewissermaßen in Permanenz beschäftigen wird, sind in erster Linie:

Die Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge unter Entlastung der Städte, die jetzt 60 Prozent des Kostenaufwandes dieser beiden Fürsorgearbeiten tragen. Ferner die Siedlungsfrage, und zwar sowohl die eigentliche bäuerliche Siedlung als auch die im Umkreis der Städte geplante Arbeitslosen-siedlung. Verhandlungen zwischen dem Reichsarbeitsministerium und dem Finanzministerium über diese Frage haben ergeben, daß der Reichsfinanzminister zur Durchführung der Siedlungen zunächst einen monatlichen Betrag von rund 20 Millionen Mark auf ein Jahr hinaus zur Verfügung stellt. Einer der Hauptpunkte der heute beginnenden Kabinettsberatungen wird ferner das Problem der Hauszinssteuer sein. Ihre Herabsetzung soll nach einem Vorschlag der Ressorts auf 25 Prozent beschränkt bleiben. Das würde für die Mieten eine Entlastung um etwa 11 Prozent bedeuten. Der Ausfall an Hauszinssteuermitteln soll durch die Verminderung der öffentlichen Mittel für Wohnungsbauzwecke wettgemacht werden. Außerdem wird sich die Reichsregierung mit der Aufrückungssperre für Reichsbeamte, der Herabsetzung der Höchstpensionen von 80 auf

Volkssentscheids-Beamte



Was, der Minister Sebering sagt, er will uns auf unsere geistige Einstellung ansehen? Wo ist denn auf unserm Gesichtern etwas von geistiger Einstellung zu bemerken?

75 Prozent des zuletzt bezogenen Gehaltes, der Regelung der Frage der Naturalbezüge, der Justizreform mit dem Ziel weitgehender Ersparnisse, der Einsetzung von Sondergerichten zur beschleunigten Aburteilung von Terrorfällen, geschäftlicher Mißwirtschaft und Steuerbetrugs, sowie mit der Verlängerung des laufenden Haushaltsjahres um drei Monate, also bis zum 30. Juni 1932 beschäftigen.

Die beschlossenen Maßnahmen werden in einer Rotverordnung in Kraft gesetzt werden, deren Veröffentlichung nicht vor Beginn der kommenden Woche zu erwarten ist.

Eingesparte Bürgermeister.

Wichtige Entschärfung des städtischen Ausschusses.

In einigen Berliner Bezirken, so im Bezirk Tiergarten, im Bezirk Friedrichshain und in Charlottenburg sind seit einiger Zeit die Bürgermeisterstellen — im Bezirk Friedrichshain das Amt des Stellvertretenden Bürgermeisters — verwaist, weil die bisherigen Inhaber gestorben sind.

Heute vormittag beschäftigte sich im Rathaus ein Ausschuss mit der Neubesehung dieser Stellen. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Fraktion, Erich Flatau, machte den Vorschlag, aus Ersparnisgründen diese Stellen vorläufig nicht zu besetzen. Er schlug vor, dafür Stadträte mit der Führung der Geschäfte zu beauftragen. Der Oberbürgermeister machte sich diese sozialdemokratische Anregung zu eigen und erklärte, er würde sich sofort mit dem Oberpräsidenten in Verbindung setzen, um den Auftrag zu erhalten, Stadträte in den einzelnen Bezirken kommissarisch mit der Führung der Geschäfte als Bürgermeister zu beauftragen.

Weiter beschloß der Ausschuss, folgende Neuregelung der Gehälter der leitenden Verwaltungsbeamten der Stadt zu treffen. Der Oberbürgermeister, der bisher ein jährliches Gehalt von 36 000 Mark hatte, wozu eine Aufwandsentschädigung von 24 000 Mark kam, soll nunmehr ein Gehalt von 27 000 Mark und eine Aufwandsentschädigung von 12 000 Mark erhalten. Die Bürgermeister sollen 22 000 Mark Gehalt und 3000 Mark Aufwandsentschädigung erhalten. Die Gehälter für die Stadträte und Bezirksbürgermeister werden nach den Sätzen der preußischen Rotverordnung bestimmt. Bei allen Gehältern tritt außerdem der Abzug nach den beiden Reichsnotverordnungen in Höhe von 15 Prozent ein.

Wahrscheinlich wird sich die heutige Stadtratsbesammlungsversammlung noch mit diesen Beschlüssen des Ausschusses beschäftigen.

Das Pfund stürzt weiter.

Allgemeine Abschwächung an den Weltbörsen.

Der Kurs des englischen Pfundes hat an den heutigen Vormittagsbörsen einen neuen empfindlichen Rückschlag erlitten. In Paris sank der Pfundkurs von 104 auf 101 Franken je Pfund (Goldparität 124,2) und der Pariser Frank in London sank sogar bis auf 99%. Gleichfalls sehr schwach war es in Amsterdam, das auf 9,75 Gulden (Parität 12,3) sank. Besonders starke Einbrüche hatte das Pfund in New York zu verzeichnen, wo es auf 3,93 Dollar fiel. (Parität 4,86 Dollar.) Die Berliner Pfundnotierung war bis Redaktionsschluss noch nicht festgestellt, doch erwartet man im Hinblick auf die außerordentliche internationale Schwäche in Berlin einen Tiefstand des Pfundes von 16,50 (Parität 20,40 Mark).

Die Vorstände der deutschen Börsen haben gestern beschlossen, die Börsen bis zum Wochenende geschlossen zu halten.

Neuer Heimwehrrüstung geplant.

Von der Arbeiter-Zeitung enthüllt.

Wien, 24. September. (Eigenbericht.)

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ behauptet in ihrer heutigen Morgenausgabe, daß die Heimwehren in Obersteiermark und Oberösterreich Vorkehrungen zu einem neuen Putzsch treffen. Die Hauptstätten und große Waffenlager der Putzschisten sind im Stättenwerk Donawitz und im Bergwerk Seegraben der Alpinen Montangesellschaft. Mit diesen Waffen könnten 3000 Mann bewaffnet werden. Man plant, auf diese Weise Leoben zu erobern. Den Behörden sind die Waffenlager bekannt, man wagt aber nicht, sie auszuheben, da man — besonders unter Tage — Anschläge auf die Beamten befürchtet.

Wiener Staatspolizeibeamte, die zur Verfolgung der Putzschisten in das Gebiet von Leoben-Einstal entsandt wurden, haben in Liegen den Bürgermeister Steingrubler, ferner den Rechtsanwalt Dr. Rehler und den Buchhalter Holzner in Haft genommen und nach Graz gebracht, wo das Gericht sie wohl bald wieder freilassen wird.

Rüstungsstillstand!

Die Internationale an den Völkerbund.

Paris, 24. September. (Eigenbericht.)

Vanderoelde als Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und ihr Sekretär Friedrich Adler haben nach einer Besprechung in Paris an den Völkerbund ein Telegramm gerichtet, in dem sie im Namen des Vorstandes der Internationale die Durchführung eines Rüstungsstillstandes verlangen. Das Telegramm sagt, wenn auch die Annahme dieses Planes natürlich keineswegs der wirklichen Abrüstung oder Verringerung der Rüstungen vorzugreifen solle, was die Sache der Konferenz im nächsten Jahre ist, so würde der Rüstungsstillstand eine für den Erfolg der Konferenz viel günstigere Atmosphäre schaffen, er würde gewisse Staaten daran hindern, das Ergebnis der Konferenz dadurch illusorisch zu machen, daß sie vor ihrem Beginn übertrieben rüsten. Er würde ferner verhindern, daß Summen, die zur Abwendung der Folgen der Wirtschaftskrise notwendig sind, für Rüstungszwecke vergeudet werden, und er würde dazu beitragen, die Vorbedingungen für eine neue Regelung der Kriegsschulden und der Reparationsfrage zu schaffen. Dem Völkerbund biete sich damit die Gelegenheit, den Völkern den wahren Willen zur Abrüstung zu zeigen und zu verhindern, daß inmitten der furchtbarsten Wirtschaftskatastrophe neue Milliarden für den Fiskus geopfert werden. Die Arbeiterklasse werde ihren Einfluß in allen Ländern dahin ausüben, daß der Rüstungsstillstand durchgeführt werde.

Rundfrage bei den Regierungen.

Genf, 24. September. (Eigenbericht.)

Die dritte Kommission der Völkerbundsversammlung hat auf Antrag des englischen Vertreters hinsichtlich der Einlegung eines

Rückungsfestsetzung beschlossen, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Regierungen um ihre Stellungnahme dazu noch vor dem 1. November zu erfragen. Die einzelnen Regierungen sollen zugleich mitteilen, unter welchen Umständen sie an einem Rückungsfestsetzungsbeschluss teilnehmen würden.

Die Arbeit beginnt.

Wiederbeginn der Ausschussberatungen.

Die Reichstagsausschüsse beginnen am 29. September wieder mit ihren Arbeiten. Für diesen Tag ist der Wohnungsausschuss einberufen, der sich mit Initiativanträgen der Sozialdemokraten und des Christlichsozialen Volksdienstes für ein Wohnheimstättengesetz zu beschäftigen hat. Ebenfalls am 29. September findet eine Sitzung des Ständigen Unterausschusses des Haushaltsausschusses statt, die der Aufarbeitung von Regierungsvorlagen gewidmet ist, die feinerzeit bei der Etatsberatung zugesagt worden waren. Es handelt sich dabei um Denkschriften des auswärtigen Amtes über Revisionsmaßnahmen innerhalb des Amtes, um einen Nachweis der Poststelle bei der Reichsanleihe und um ein Schreiben des Reichsfinanzministers über die Durchprüfung der Landesfinanzämter.

Für die Tage vom 8. bis 10. Oktober ist der Beamtenausschuss des Reichstags einberufen, auf dessen Tagesordnung Petitionen stehen.

Ausschub für Helldorf.

Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Die Verhandlung gegen den Nationalsozialisten Graf Helldorf und den „Stabsleiter“ des Gau Brandenburg der NSDAP, Ernst wegen Rädelsführerschaft beim Landfriedensbruch ist von Freitag auf Dienstag, 9 Uhr, vertagt worden. Helldorfs Verteidiger ist durch einen auswärtigen Termin verhindert, am Freitag im Schöffengericht Charlottenburg aufzutreten.

Labours Wahlprogramm.

Gegen Kriegsschulden und Zölle.

London, 24. September.

Das Wahlprogramm der Arbeiterpartei wird laut „Daily Herald“ folgende Punkte umfassen: Staatskontrolle der Banken und der Finanzen, Kampf gegen Schutzzölle, Wiederaufbau der Industrie und Landwirtschaft, Streichung der Reparationen und Kriegsschulden, Beschleunigung der Abrüstung.

Steuerhinterziehungen.

Was die Buch- und Betriebsprüfungen an den Tag bringen.

Wie stark das Uebel der Steuerhinterziehungen ist, beweist eine Denkschrift des Reichsfinanzministers an den Reichstag, die über die Buch- und Betriebsprüfungen im Jahre 1930 Auskunft gibt. In nicht mehr als 57 693 Fällen mußten mehr Steuern festgesetzt werden. Es handelt sich hier nicht nur um Steuerhinterziehungen. Vieles ergeben sich, wie das Reichsfinanzministerium bemerkt, abweichende Ansichten in der Bewertung. Auch sind die Buch- und Betriebsprüfungen öfter zugunsten der Steuerpflichtigen verlaufen.

Im einzelnen ergibt sich aus der Denkschrift des Reichsfinanzministeriums folgendes: Insgesamt sind im Jahre 1930 auf Grund der Buch- und Betriebsprüfungen rund 135 Millionen Mark an Reichssteuern und 31 Millionen Mark an Landessteuern mehr festgesetzt worden. Die Geldstrafen betragen insgesamt 3 700 000 M. Der größte Teil der Mehrsteuern entfällt auf die Körperschaftsteuer, bei der allein 78 Millionen Mark mehr festgesetzt wurden. Dann folgt die Einkommensteuer mit 62 Millionen. Bei der Vermögenssteuer sind es 12 Millionen, bei der Umsatzsteuer 11 Millionen Mark. Die festgesetzten Geldstrafen in Höhe von 3 Millionen Mark entfallen fast ausschließlich auf die Einkommensteuer. Die meisten Fälle, in denen höhere Steuern festgesetzt werden mußten, nämlich 6200 Fälle, sind im Landesfinanzamt Bezirk Berlin zu verzeichnen. Dann folgen Breslau mit 3200 Fällen, Magdeburg mit 4200, Düsseldorf mit 3500, Hannover mit ebenfalls rund 3500 Fällen und Stettin mit 2900 Fällen. In der Höhe der festgesetzten Mehrsteuern marschieren gleichfalls Berlin an der Spitze mit rund 37 Millionen. Dann folgen Düsseldorf mit fast 30 Millionen, Münster mit 15 Millionen, Leipzig mit 12 Millionen und Köln mit 11 Millionen. Bei den Landessteuern steht der Landesfinanzamtsbezirk Köln an der Spitze mit 4 1/2 Millionen Mark Mehrsteuern. Dann folgen Berlin mit 4,2 Millionen, Stuttgart mit 2,2 Millionen und Karlsruhe mit 2,1 Millionen. Die meisten Geldstrafen wurden im Landesfinanzamtsbezirk Leipzig verhängt, nämlich 679 000 M. Dann folgen Unterweser mit 603 000, Dresden mit 448 000 und Stettin mit 256 000 M.

Nationalsozialistischer Mörder gesucht!

Das Verbrechen an einer 84-jährigen in Stettin.

Auf bestialische Weise wurde am 18. September die 84-jährige Witwe und Hausbesitzerin Cadewig in der König-Albert-Straße 24 in Stettin ermordet. Die Wohnung der Greifin war in höchster Unordnung, sämtliche Behältnisse waren durchwühlt. Gleich der erste Befund zeigte, daß die alte Frau einem Raubmord zum Opfer gefallen war.

Schon nach dreitägiger Ermittlungsarbeit kam die Kriminalpolizei auf die Spur der Mörder. Es wurde festgestellt, daß sich kurze Zeit vor dem Mordtage ein Mann bei der Greifin in der Wohnung hatte, der seit der Tat plötzlich spurlos verschwunden war. Dieser Unbekannte wurde auf Grund verschiedener Zeugenangaben als ein 35-jähriger Mechaniker Karl Grapp ermittelt. Er hatte sich am 15. September bei Frau Cadewig ein Zimmer gemietet. Als der frühere Mieter noch mit seinem Koffer beschäftigt war, erschien bereits Grapp, um seinen Koffer abzugeben. Offenbar hat Grapp die Tat bereits in der Nacht zum 17. September im Verein mit einem Komplizen, dem Schlosser Pomplun, begangen. Die beiden Verbrecher strickten die Greifin durch mehrere mächtige Hiebe mit einem stumpfen Gegenstand nieder. In aller Eile machten sich dann die Verbrecher an die Durchsuchung der Räume. Den Tätern fielen jedoch nur 30 Mark bares Geld und eine goldene Damenuhr in die Hände. Eine größere Summe, die in einem Briefschloß von der Polizei gefunden wurde, hatten die Verbrecher übersehen.

Bereits am 22. September konnte Pomplun in Kiel verhaftet werden. Er wurde nach Stettin gebracht, wo er ein Teilgeständnis ablegte. Die Suche nach Grapp, dem offensichtlichen Haupttäter, ging inzwischen weiter. Es ergaben sich Spuren, die

Auf das Pflaster geworfen

„Soziale“ Betätigung der Firma Drenstein & Koppel

Man schreibt uns:

Im Gegensatz zu dem verstorbenen Geheimrat Benno Drenstein, der auf langjährige Beschäftigung der Angestellten hielt, scheint sein Sohn Alfred Drenstein rücksichtslos die Verjüngungstheorie zu befolgen. In den letzten Monaten sind in der Firma Drenstein u. Koppel Dutzende verdienter Ingenieure und Kaufleute abgebaut bzw. gekündigt worden, von denen keiner unter 25 Jahre, die meisten aber über 30 Jahre im Dienste des Unternehmens beschäftigt waren.

Erst vor einigen Tagen ist Hunderten von Angestellten in der Zentrale, in den Fabriken Dreowitz und Spandau zum nächstzulässigen Termin gekündigt worden. Unter den Neugekündigten befinden sich etwa 50, die über 20 und 30, teilweise sogar 40 Dienstjahre bei der Firma Drenstein u. Koppel verbracht haben. Es handelt sich dabei um Spezialisten, die für die Firma Drenstein u. Koppel von außerordentlichem Wert sind, die aber nach Lage der Dinge nirgends mehr unterkommen werden und mit absoluter Sicherheit über die Etappen Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenunterstützung dem Staat und der Gemeinde zur Last fallen.

Gemäß gehen auch die Geschäfte bei Drenstein u. Koppel wie überall nicht gut. Das trifft aber bei allen vergleichbaren Unternehmungen der Berliner Metallindustrie zu, und in vielen Unternehmungen sind Auftragsbestand und Finanzlage wesentlich schlechter als bei Drenstein u. Koppel, ohne daß solche, von keinem menschlichen Gefühl beeinflussten Maßnahmen zu beobachten wären. Es handelt

sich hier um einen Akt unsozialen Verhaltens, der die breiteste Öffentlichkeit interessiert, der dem Reichsarbeitsministerium, vor allem aber dem Reichsverkehrsminister Anlaß zum Einschreiten geben sollte.

Die Firma Drenstein u. Koppel erhält vom Reichsbahnzentralamt laufend Aufträge für Gleis- und Weichenanlagen und andere Eisenbahnbedarfartikel, und als Gegenleistung entledigt sich die Firma der älteren Angestellten, die unweigerlich Staat und Gemeinden bis an ihre Lebensende belasten.

Die deutsche Wagenbau-Vereinigung, deren Präsident Herr Alfred Drenstein ist, hat erst vor einiger Zeit an den Herrn Reichspräsidenten und an die in Frage kommenden Minister des Reiches und der Länder eine Denkschrift über die Notlage der deutschen Waggonbauindustrie gerichtet, in der soziale Erwägungen eine bedeutende Rolle spielen.

Herr Drenstein wartet das Ergebnis dieser Aktion, die, nebenbei bemerkt, durch Parallelverhandlungen der Gewerkschaften unterstützt wird, gar nicht erst ab und entledigt sich der sozialen Risiken, ohne sich um das Schicksal von Arbeitern und Angestellten, die, wie es in der Denkschrift heißt, in Arbeitslosigkeit und Elend gestürzt werden, weitere Gedanken zu machen. Wahrscheinlich soll dadurch die Zeichnung der Amnestieanleihe, deren finanzielles Ergebnis der Reichsbahn für ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt werden soll, günstig beeinflusst werden.

Polizei und Wirtschaft

Was unsere Schupo alles überwacht — Vortrag des Polizeipräsidenten

Berlins Polizeipräsident Genosse Orzeszinski sprach in einer überfüllten sozialdemokratischen Mitgliederversammlung in den Arminius-Sälen über die Zusammenhänge zwischen Polizei und Wirtschaft. Der Redner knüpfte in seinem 1 1/2stündigen Referat an einen Vortrag an, den er feinerzeit in der Polizeiwissenschaftlichen Vereinigung gehalten hatte. Die Polizei hat auf wirtschaftlichem Gebiet im wesentlichen eine regelnde Tätigkeit, sie hat das Recht der Allgemeinheit gegenüber dem einzelnen zu sichern, der zu einem schrankenlosen Egoismus führenden freien Wirtschaft setzt sie eine notwendige Grenze.

Orzeszinski gab einen interessanten Überblick über die Tätigkeit der Polizei auf dem Gebiet der Wirtschaft. Er schilderte eingehend die Nahrungsmittelkontrolle, die für die hygienische Reinheit der Nahrungsmittel zu sorgen und der Aufbewahrung und Freihaltung sie zu überwachen hat. Diese Kontrolle ist vorbildlich in der Welt. Sie arbeitet als Abteilung der Gesundheitspolizei in Verbindung mit dem Gewerbeaufsichtsdienst, der im Jahre 1930 nicht weniger als 19 461 Nahrungsmittelproben entnahm, wovon 3424 beanstandet wurden. Die Menge der jährlich beschlagnahmten Lebensmittel, besonders Fleisch, Wurst und Fische, rechnet nach Zehntausenden von Kilo. Auch die Kerze, die Apotheken und die Drogerien werden ständig kontrolliert. Dazu kommt die Seuchenbekämpfung, die Zwangsimpfung und die Sorge um die Reinhaltung des Wassers, denn nicht jede Fabrik darf ihre Abwässer einfach in die Flüsse lassen, wie es ihr paßt.

Anschließend hieran schilderte der Polizeipräsident das Gebiet der Verkehrspolizei, zu der neben dem Kraftverkehrsmittel der Wasser- und die Luftpolizei gehören. Darüber hinaus hat die Polizei die Kleinbahnaufsicht, also für Berlin die Aufsicht über die Straßenbahnen. Die Polizei greift so weit regelnd in das Wirtschaftsleben ein, daß sie sogar die Fahrpreise der Kraftdroschken

festgelegt hat. Dann kommt das Gebiet der Gewerbe- und Handwerkspolizei, von der Abbedeckerei bis zur Fliegerei sind Betriebe und maschinelle Anlagen zu kontrollieren. Neben der Anmeldepflicht jedes Betriebes ist in vielen Gewerben noch eine Prüfung erforderlich, ob der Gewerbetreibende auch die genügende fachliche Ausbildung besitzt. Die Beamten müssen also nicht nur gute Polizisten, sondern auch gute Fachleute sein. Dabei werden viele nicht wissen, daß die Polizei in Berlin auch die Aufsicht über das Versicherungswesen und die preussischen Hypothekendarlehen hat.

Diesen Abteilungen reiht sich die Baupolizei an. Die Baupolizisten haben heute die undankbare Aufgabe, nach Möglichkeit die Bauhöfen der Vergangenheit wieder gutzumachen. Das ist sogar ihre Pflicht. Jedem Polizeibeamten wird immer wieder gesagt, wie stark die Wohnungsnot auf die Kriminalität einwirkt. Der Charakter einer Wohngegend ändert sich sofort, wenn die alten Mietkasernen abgerissen und Neubauten errichtet werden. Andere Aufgaben kommen hinzu: Das Jagdrecht ist zu sichern, Wälder sind gegen Feuer zu sichern, ja selbst die Fortpflanzung der Tiere wird von der Polizei überwacht. Schließlich der Arbeiterschutz. Die Polizei hat die gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen zu kontrollieren und für die Einhaltung der Sonntagsruhe und der vereinbarten Höchstarbeitszeiten zu sorgen. Dabei bedient sie sich der Hilfe von Vertretern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, wie z. B. der Baukontrolloren. Dieser Schutz der Arbeitskraft ist eine selbstverständliche Aufgabe der Polizei, kein Mensch zerbricht sich den Kopf darüber, Dinge, die es allerdings in den Vereinigten Staaten mit ihrer hemmungslosen Wirtschaftsfreiheit nicht gibt.

Die Raabiter Parteimitglieder dankten Genossen Orzeszinski für seine Ausführungen durch reichen Beifall.

nach Berlin führten. Man nimmt an, daß der Flüchtige in der Umgebung des Stettiner oder Schleißhofs Bahnhofs einen Unterschlupf gefunden hat. Auf seine Ergreifung sind von den Stettiner Behörden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Von der Berliner Kriminalpolizei sind alle Maßnahmen ergriffen, um Grapp in seinem Unterschlupf aufzutreiben.

Ein „strammer“ Nationalsozialist.

Der gesuchte Raubmörder, der achtzehnmal mit Zuchthaus verurteilt ist, ist ein strammer Nationalsozialist. Ständig trug er an seinem Rock das Hakenkreuz. In Schlawa war er Händler mit nationalsozialistischen Zeitungen. Welche Rolle er sonst noch in den Kreisen der pommerischen Rechtsradikalen gespielt hat, werden die weiteren Nachforschungen ergeben. Der Verbrecher ist etwa 1,72 Meter groß, hat längliches Gesicht und war glattrasiert und hat dünnes blondes Haar. Bekleidet war er mit einem dunkelgrauen Cabardineanzug. Die Hose hatte eine etwa einen Zentimeter breite Kappnaht, wie sie vor Jahren modern war. Der Anzug ist Grapp viel zu groß. Er hatte ihn von seinem inzwischen verhafteten Komplizen Pomplun nach der Tat erhalten, da sich Grapp bei der Ausführung des Verbrechens stark mit Blut befudelt hatte. Grapp ist außerdem leicht daran zu erkennen, daß er an der linken Hand zahlreiche Narben hat.

Zweidienliche Angaben sind unter Hinweis auf die ausgefakte Belohnung von 1000 Mark an das Polizeipräsidium, Anruf Berolina 0023, zu machen. Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

Der Familienmord in Dortmund.

Der Mörder hat nur wertvolle Briefmarken geraubt.

Das furchtbare Verbrechen an dem Ehepaar Kojer und der Witwe Opwis in Dortmund löst nach den neuesten kriminalpolizeilichen Ermittlungen zweifellos darauf schließen, daß der Mörder im Bekanntenkreis seiner Opfer zu suchen ist.

Ueberraschenderweise hat sich ergeben, daß außer einigen Briefmarkencorrespondenzen in der Wohnung weiter nichts angerührt worden ist. Der Kaufmann Kojer war ein eifriger Philatelist, und in seiner Sammlung hatte er einige seltene und sehr kostbare Stücke. Die Sammlung lag im Herrenschränkchen und zerfiel auf dem Boden umher. Die wertvollsten Marken fehlten, das konnte bald auf Grund einer Bestandsliste festgestellt werden. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach dem Täter, die unter Leitung des früheren Berliner Nordkommissars Broschwig vor sich gehen, erstreckten sich in der

Hauptache auf Sammlerkreise, in denen der Mörder zweifelsohne zu suchen ist.

Die Ermordeten müssen den Täter gekannt haben, da ihm die sonst sehr vorsichtigen Leute bedenkenlos Zutritt in ihre Wohnung gewährt haben. Frau Kojer hatte gerade einen Apfel geschält, als der Mörder sie durch zahlreiche Stiche und Hiebe tötete.

Wieder blutige Schlägerei.

Razi von Kommunisten niedergeschlagen.

In der vergangenen Nacht gerieten in der Ostender Straße acht Kommunisten mit mehreren Nationalsozialisten in eine Schlägerei. Dabei wurde der neunjährige kaufmännische Angehörige Friedrich Meier aus der Ostender Straße durch mehrere Messerstiche niedergestrichen. Er fand im Virchow-Krankenhaus Aufnahme. Die sofort aufgenommene Verfolgung durch eine Polizeistreife verlief ergebnislos.

In den Atlantikalen am Bahnhof Gesundbrunnen kam es gestern abend zu einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Zu der von den Hakenkreuzlern einberufenen Versammlung hatten sich größtenteils Kommunisten eingefunden. Schon gleich nach Beginn der Kundgebung setzten die Zwischenfälle ein, die mit dem Zutritt der Kommunisten aus dem Saal endeten. Unter großem Tumult verließen etwa 400 Personen den Raum. Währenddessen entstand eine Schlägerei, bei der die Gegner mit Stühlen aufeinander einhieben. Die Polizei griff schnell ein, so daß Blutergüssen verhindert wurde. Mehrere Rädelsführer wurden festgenommen und der politischen Polizei übergeben.

Nächtliche Schlägerei mit Autodieben.

In Schöneberg, an der Ede Mühlen- und Hauptstraße hielt in der vergangenen Nacht ein Verdrastauto. Ein jüngerer Mann entstieg dem Wagen und begab sich in die dort befindliche Telefonzelle. Mit einem Hammer schlug der Bursche den Geldbehälter ab und wollte mit seiner Beute flüchten, als eine Schupostrafe erschien, die den Täter aus eintiger Entfernung beobachtet hatte. Noch bevor die Beamten heran waren, schwang sich der Täter auf das Trittbrett des Autos und roste mit seinem Komplizen, der während der ganzen Zeit am Steuer des mit laufendem Motor haltenden Wagens gesessen hatte, davon. Den Geldbehälter hatte der Täter sorgsam verwahrt. Die Beamten sandten den Flüchtigen mehrere Schüsse nach, ohne jedoch zu treffen. Das zu der Blünderung benutzte Auto haben die Burschen zweifellos irgendwo gestohlen.

Ungetreue Gemeindebeamte.

Gemeindefreie zur eigenen Verwendung.

Eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Köpenick erfüllt wieder einmal die Kontrolllosigkeit in der Finanzgebarung mancher Gemeinde. Der deutschnationale Gemeindevorsteher von Schöneiche, Kreis Niederbarnim, Albrecht und der frühere Kandidat Stellen — neben diesen beiden auch Albrecht's Frau — hatten sich wegen Unterschlagung, Betrug und Untreue zur Verantwortung. Der Schaden, der im Laufe der Jahre ihr durch die Angeklagten zugefügt wurde, beträgt 738 000 M.

Als die Verfehlungen nicht mehr zu verheimlichen waren, unternahm Albrecht im Mai vorigen Jahres einen Selbstmordversuch; Stellen verschwand, um sich bald darauf den Behörden zu stellen. Stellen war Nationalsozialist und Albrecht bei einer Antisozialistenwahl vor drei Jahren Kandidat der Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokraten. Die mangelnde Kontrolle durch die Gemeindefreie hatte es den Gemeindebeamten äußerst leicht gemacht, die Hunderttausende durchzubringen, sie u. a. bei Pferderennen und mit Wetten zu verpulvern.

Das gute Leben der beiden Angeklagten auf Kosten der Gemeindefreie

begann vermutlich unmittelbar nach dem Kriege, nachweisbar jedoch erst nach der Stabilisierung der Mark. Sie kassierten Steuern ein und ließen sie in der eigenen Tasche verschwinden. Im Jahre 1925 ergab eine Revision einen Fehlbetrag von 20 000 M. Man versah es aber, den Eindruck zu erwecken, als wären große Rückstände an Steuern vorhanden. Trotzdem war den beiden nicht wohl zumute. Früher oder später mußte die Angelegenheit ruchbar werden. So fanden sie einen Ausweg. Sie mißbrauchten zu eigenem Nutzen die Kreditfähigkeit der Gemeinde; sie nahmen Kredite auf, ohne daß entsprechende Beschlüsse der Gemeindefreie vorlagen, ferner solche, die sie sich durch willkürlich abgeänderte Beschlüsse der Gemeindefreie bzw. des Kreis-Ausschusses beschafften und schließlich auch solche, für die ordnungsgemäße Beschlüsse vorlagen. Der erste Schritt in dieser Richtung war ein Kreditschuld. Durch Inserate in Tageszeitungen suchten sie kurzfristige Kommunaldarlehen für Schöneiche. Sie gerieten an Schwabbe, von dem Beschlüsse in Höhe von 30 000 M., die sie aufnahmen, blieben ihnen schließlich nur 7050 M. Bei der Brandenburger Provinzialbank und Girozentrale beschloß die Gemeinde Schöneiche ein Darlehenskonto zur Entnahme kurzfristiger Kredite auf 10 000 M.; die Angeklagten bauten diesen Kredit auf eigene Faust zu 24 500 M. aus. Durch das Bankhaus Heinrich in Koblenz erhielten sie zwei Darlehensbeträge von 25 000 und 6000 M.; bei der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt in Greifz erlangten sie durch Urkundenfälschung 125 000 M. bzw. 75 000 M. Immer neue Summen kamen hinzu, 30 000 M., 50 000 M., 65 000 M. usw. Die Einzelheiten, unter denen den Angeklagten diese betrügerischen Manipulationen gelangen, sind Gegenstand ausführlicher Erörterungen in der Gerichtsverhandlung.

Der Edeltraffige von Hildburghausen.

Ein Wort, das nicht gehalten wird.

Unsere Leser erinnern sich, daß der nationalsozialistische Agitator Studentrat Hille in Hildburghausen in einer Versammlung die Behauptung aufgestellt hat, die Genossen Crispian und Dittmann hätten während des Krieges in engsten Beziehungen zu französischen Offizierspansionen gestanden, und daß Crispian und Dittmann dieserhalb gegen ihn Strafantrag wegen Beleidigung gestellt haben. Sie wissen auch, daß Hille, nachdem er von der Stellung des Strafantrags Kenntnis erhalten hatte, sowohl in einer Versammlung in seinem heimischen Geburtsort wie auch in dem nationalsozialistischen „Beobachter“ für die Kreise Sonneberg und Hildburghausen, in dem er seine Beistesprodukte ablagert, angeklagt hatte, er werde den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen bringen. Sie wissen schließlich, daß er wenige Tage nach der zweiten dieser Äußerungen vor dem Schöffengericht Weimingen, um einer Bestrafung zu entgehen, zugestanden hat, für die von ihm begangene Beleidigung feierliche Anhalt zu haben und daß er sie unter Uebertreibung der Kosten des Verfahrens mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen hat. Gleichzeitig hat er sich verpflichtet, diese Erklärung in der „Dorzeitung“ und dem „Hildburghäuser Kreisblatt“ zu veröffentlichen und freiwillig versprochen, sie auch im „Beobachter“ bekanntzugeben.

Das letztere Versprechen hat er in der Weise eingelöst, daß er zwar seine Erklärung mitteilte, aber den Lesern zugleich erzählte, Crispian und Dittmann hätten zunächst von ihm die Zahlung einer Buße von 100 Mark und ein Abrücken von dem Buße des Crozier-Desgranges verlangt, das er übrigens fälschlich als seine Quelle bezeichnet hatte. Beide Behauptungen waren falsch und können nur wider besseres Wissen aufgestellt sein, denn Crispian und Dittmann, die sich nur aus Mitleid mit Hille zu einem Vergleich entschlossen hatten, haben keine dieser beiden Bedingungen gestellt.

Falls zur Vervollständigung der Charakterbildung des Hille noch irgend etwas nötig wäre, so würde dieses neue Vorkommnis die Lücke ausfüllen. Es kamt aber noch hinzu, daß Hille, entgegen seinem vor Gericht abgegebenen Versprechen, die von ihm übernommenen Kosten der Nebenkläger bisher nicht gezahlt hat, obwohl sie ihm bereits am 1. September d. J. ausgegeben worden sind. Der Grundsatz: „ein Mann ein Wort“ scheint danach bei dem Hakenkreuzler Hille unbekannt zu sein. Oder sollte ein Verhalten gar auf Verunreinigung seines germanischen Stammesbaums durch das Blut einer Niederrasse zurückzuführen sein?

Russische Amnestie.

Strafentlassene werden wieder angestellt.

Moskau (über Kowno), 24. September.

Wie amtlich gemeldet wird, hat der Hauptvollzugsausschuß der kommunistischen Partei sämtliche Kontrollkommissionen angewiesen, diejenigen Personen, die wegen sowjetfeindlicher Gesinnung aus ihren Ämtern im Stadt- oder Kommunaldienst entlassen wurden, wieder zum Dienst zuzulassen. Es soll jedoch eine genaue Nachprüfung erfolgen, um nicht solche Elemente zum Staatsdienst zuzulassen, die als härteste Gegner der Sowjetunion bekannt sind. Durch diese Maßnahme wird der Staatsapparat über eine Million Arbeitskräfte aus den Reihen der russischen Intelligenz erhalten, die durch die Säuberungsaktion 1928/1930 entlassen wurden.

Wetter für Berlin: Reist bewölkt mit Regen und wenig Temperaturänderung. Nordostwinde. — Für Deutschland: Ueberall kühl. Im Süden und Südosten kühlere Regenschläge. Auch in Mitteldeutschland und im Nordwesten vielfach regnerisch, im Nordosten meist trocken.

Die Krise im Konzertleben

Musik und Leben

Die Saison beginnt. Konzertdirektionen laden ein, grelle Plakate locken von allen Sitzplätzen, in großen und kleinen Sälen entfaltet sich langsam der Betrieb, der berühmte und berühmte Musikbetrieb der Weltstadt: mit kommandierenden Musikgenerälen vor der Front ihrer Orchester und Chöre, mit all den unzähligen Solisten, den berühmten und unberühmten Klavierpielern, Geigern und Sängern. Trotz aller Einschränkungen wird das Angebot im Verhältnis zu der überaus beschleunigten Nachfrage immer noch viel zu groß sein; die Konzertkrise, von der allerorten so viel die Rede ist, wird sich verschärfen, die Lage der konzertierenden Künstler wird noch bedauernswerter sein als bisher. Da scheint es wichtig genug, sich über die Bedeutung des Konzertwesens für unser Musikleben klar zu werden. Geht hier Unerlegliches zugrunde oder handelt es sich nur um das Absterben einer überalterten Tradition?

Für die Konzertkrise sind viele Ursachen verantwortlich. Daß sich die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse auswirken, ist ganz selbstverständlich; Menschen, die mit jedem Pfennig rechnen müssen, werden auch die billigsten Konzerte nicht besuchen können; oft läßt die Müdigkeit nach aufreibendem Tagewerk keine geistige Anstrengung mehr zu, oft muß die farge Freizeit aus gesundem Selbsterhaltungstrieb der Körperpflege, dem Sport gewidmet werden. Die Zeit, die im Leben der meisten für Musik übrigbleibt, ist sehr gering. Angenommen aber, die Sorgen wären weniger drückend, die Verdienstmöglichkeiten größer, die Freizeit ausgedehnter — würde dies alles den Konzerten zugute kommen? Die Wahrscheinlichkeit ist nicht groß. Es liegt nicht so sehr daran, daß man früher, wollte man Musik hören, auf die konzertierenden Künstler angewiesen war, während heute Rundfunk und Schallplatten zur Verfügung stehen; diese mechanischen Reproduktionsmittel sind bei aller Anerkennung ihrer Vorzüge der lebendigen Musikausübung durchaus noch nicht ebenbürtig, wenn auch kein Zweifel besteht, daß sie es einmal sein werden. Rein, der Grund liegt tiefer. Konzerte waren immer eine Klassenangelegenheit, der Aristokratie zuerst, später des Bürgertums; dies rächt sich in einer

Zeit, in der große, früher geknechtete Massen Demokratisierung auch der Kunst gebieterisch verlangen. Eine Institution aber, die einer Klasse in einem bestimmten Zeitraum ihrer Entwicklung angepaßt ist, läßt sich schwer demokratisieren. So erweist es sich auch, daß das Wesen des Konzertes dem Geist unserer Zeit in allem entgegengesetzt ist. Wir wollen neue Musik — und finden historische Programme; wir gründen Musik auf Gemeinschaftsgebeten — und finden Individualismus; wir wollen den Hörer aktivieren, ihn zum Mitmachen veranlassen — das Konzert verführt zur Passivität; wir erkennen die Notwendigkeit einer möglichst innigen Verbindung der Kunst mit dem Leben — und finden dort das Bekannte zu rein ästhetischer Betrachtung, die von einer Zeitbedingtheit aller Kunst, von ihrer Abhängigkeit von wirtschaftlichen Faktoren nichts wissen will. Hier wird ohne weiteres klar, warum sich Musik- und Konzertleben nicht mehr denken: Im Konzert lebt die Tradition, das Bewahren wertvollen Gutes der Vergangenheit; neues Wollen muß neue Wege suchen und findet sie auch.

Das Bürgertum nun ist längst keine tragende Schicht mehr. Die Konzerte aber haben sich verästelt, die Zahl der Veranstaltungen steht in gar keinem Verhältnis mehr zum Bedarf. Um in diesem Umfang weiter existieren zu können, müßten die breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung herangezogen werden. Das Klassenbewußte Proletariat aber ist für diese typisch bürgerliche, rein ästhetische Form der Musikpflege nicht zu haben. Mit Recht. Es ist auch viel mehr zu wünschen, daß der Arbeiter seine Musikübung, seine Feste und Feiern organisch seinem Leben eingliedert, als daß er Formen übernehme, die unter ganz anderen Voraussetzungen entstanden sind. Unser Ziel wird sein müssen: durch alle zu Gebote stehenden Mittel die Musik dem Leben des Arbeiters so nahe zu bringen, daß eine neue, eine proletarische Musikkultur möglich wird. Sie wird sich in einer dunklen, wenn auch nicht mehr ferneren Zukunft ihre eigenen Formen schaffen; das Konzertwesen aber wird als Form einer Musikkultur, die ihren Höhepunkt längst überschritten hat, seine Bedeutung immer mehr einbüßen. Arnold Walter.

Schliemanns Nachlaß.

Heinrich Schliemann, der geniale Entdecker Trojas, der durch seine Grabungen die Altertumswissenschaft so entscheidend gefördert, ist nach seinem Tode unverdienter Vergessenheit anheimgefallen. Die Vorwürfe, die die Wissenschaft mit Recht und mit Unrecht gegen seine Methode erhob, verdunkelten sein Lebenswerk, das doch eine der größten Leistungen in der Geschichte der Wissenschaft bleibt. Nunmehr aber ist die Zeit gekommen, um dem Wesen und Werk dieses einzigartigen Mannes gerecht zu werden, und sein Bild wird uns in einem ganz neuen Licht gezeigt, durch das bisher nur englisch erschienene Schliemann-Buch Emil Ludwigs, das demnächst auch deutsch vorliegen wird.

Ludwig ist der erste gewesen, der den ganzen Nachlaß benutzen durfte, und er hat rund 20 000 Schriftstücke, in vielen verschiedenen Sprachen abgefaßt, durchgearbeitet, um das Denkmal dieses romantischen „Abdichters“ zu gestalten. Manche Dokumente sind abgedruckt, aber vieles schlummert noch in den beiden großen Truhen, in denen Schliemann selbst sorgfältig seine Tagebücher, seinen Briefwechsel und andere wichtige Schriftstücke aufbewahrt hatte. Emil Ludwig, der sich im neuesten Heft des „Kunstwörterbuchs“ mit Schliemanns Nachlaß beschäftigt, fordert, daß die wesentlichen Teile seines Briefwechsels nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Nachlaß, der von seiner Witwe und Mitarbeiterin, Sofia Schliemann, und seinen beiden Kindern sorgfältig gehütet und in seinem schönen Athener Palast aufbewahrt wurde, enthält 150 Bände Tagebücher, Notizbücher und Ausgabenbücher, ganze Berge von Zeitungsausschnitten, den Ehrenbürgerbrief, mit dem ihn Bismarck noch Bismarck und Wolke auszeichnete, und jenes Bekleidungsstück, das der 10jährige Papierejohn in Antersham las und vor dessen Abbildung vom Brande Trojas er den Entschluß faßte, reich zu werden, um dann diese ilden Mauern und das Gold darunter auszugraben. Tausende von Briefen und Telegrammen an ihn liegen da schön geordnet.

Aus den Notizbüchern, die der Krämerlehrling, spätere Exportkaufmann, Goldhändler und Millionär sein ganzes Leben hindurch geführt, läßt sich der phantastische Roman seines Daseins in allen Einzelheiten ableiten. Schliemann sprach und schrieb 18 Sprachen und hatte sich angewöhnt, stets in der Sprache des Landes zu schreiben, in dem er sich gerade befand oder reiste. Da er weit in der Welt herumgekommen ist, so bietet sich ein Sprachenwirrwort dar, der für den Bearbeiter nur schwer zu enträtseln ist. Auch kopierte er die meisten wichtigen Briefe, die er schrieb, bevor er sie abschickte. Unter allem Interessanten aus diesem Nachlaß ist wohl das Wichtigste sein Briefwechsel mit Birkow, das Zwiesgespräch zweier großer Persönlichkeiten, die das gleiche Streben nach dem Wahren und Schönen über alle Gegensätze miteinander verknüpfte. Neben Birkow war es von den Großen nur noch Gladstone, der in allen Kämpfen, die Schliemann auszufochten hatte, immer zu ihm stand. „So kann man“, sagt Ludwigs, „an den Dokumenten des Nachlasses durch fast ein halbes Jahrhundert hindurch demnach Tag für Tag den Lebensweg dieses Menschen verfolgen, in Glück und Unglück miterleben, wie er groß und immer größer wurde.“

Eröffnung der Katakomben.

Künstlerhaus.

Zwei reizende Szenen bringt das neue Programm. Aus einer improvisierten, mittelalterlichen Spieluhr treten die Apostel unserer Zeit und sagen in gereimten Versen ihre Sprüche her. Es sind nicht mehr der heilige Petrus oder Johannes, sondern Typen wie Bankiers, Kauten, Filmstars oder Theaterdirektoren. Boshafte Epigramme, die in den Aern treiben, werden heruntergeleiert. Dann eine tönende Filmshowschau, die die Aufnahmen von Paraden, Sportveranstaltungen und anderen Kulturkurfeste, kurz, die Geistesfreiheit dieser Bildberichter mit blendendem Witz verknüpft. Die Rotterprode am Schluß erscheint dagegen blässer. Aus Freude am Spiel, an der Ausgelassenheit, vergißt man tödliche Florettschläge auszuhalten. Man amüsiert sich und verflucht Herrn Leuber mit den Figuren der auf Historie kostümierten Operetten zu einem Neigen lachenden Bößwichters.

Das Kabarett ist auf UK, auf geistvolle Improvisation eingestellt, weniger auf Satire, die dem Gegner die Augen ätzt. Man zaunt ihn fast freundschaftlich an den Haaren und sagt, es ist doch nicht so schlimm. Etwas Verächtliches geht von der Katakomben aus, eine Nebenwichtigkeit, über die besonders der Conferencier Werner Fink verfügt. Wenn er mit einem leise hüßigen Lächeln, das um Entschuldigung bittet, das Podium betritt, entsteht automatisch der Kontakt mit dem Publikum. Die beiden Seiten ver-

schmelzen ineinander. Es genügt also, auf die Schwächen der Menschen hinzuweisen, sie mit wichtigen Gassen zu umspielen.

Und noch eins. Das Kabarett pflegt die Romantik. Die Pieder und Chanson, die Audi Platte und Inge Barisch vortragen, kultivieren ein sentimentales Gefühl, das sich hinter großstädtischer Reife verbirgt. Der Refrain ist immer: es könnte besser, schöner sein. Sterne stehen am Himmel, und diese Sterne kann man nicht sehen. Die Hausdichter Kolpe und Arant instrumentieren auch dies: Melodie, und vor allem findet Inge Barisch zarte und weiche Zwischenfälle.

Gut Theo Singen in einem Telefonstich, in dem er seine Wandlungsfähigkeit zeigen kann, und Julia Markus in ihren Grottestänzen. Aus der Glosse über den Heimwehputz, die Teddy Bill und Werner Fink spielen, wäre mehr zu machen gewesen. F. Sch.

Tauber verabschiedet sich. Bevor Richard Tauber seine Reise über den großen Teich antritt, will er noch einmal eine Revue seiner Heerscharen veranstalten. Schauspiel: „Theater des Westens“. Den Anlaß bietet Behärs wieder aufgestelltes Land des Lächelns. Er hält alles in Bann — und er weiß es und fühlt sich als Herr der Entschlafenen, als milden, hoch gefürchten, der seinen Verehrern bei der vierten Wiederholung seiner Herzensarie mit einer Liebeserklärung dankt. Souverän schaltet er mit seiner Stimme, alle Register vom flüsternden Piano bis zur schmetternden Fanfare zieht er. Sauber ist auch die übrige Aufführung mit Volto Carola und Bill Stettner. Das Haus versinkt in Entzücken über soviel Musik-Schlafjahne. d

Die erste Überwinterung im Inneren Grönlands. Um Wintertage die beiden Gefährten des auf dem grönländischen Inlandsee umgekommenen Professors Wegener, Professor Dr. Sorge und Dr. Georgi, mit dem Grönlanddampfer „Hans Egede“ nach Kopenhagen zurück. Sorge und Georgi sind die ersten Menschen, die auf dem grönländischen Inlandsee in einer Höhe von 3000 Metern überwintert haben. Sie lebten dort in einer Schneehöhle bei einer durchschnittlichen Temperatur von minus 40 Grad Celsius im Winter. Die tiefste Temperatur, die sie verzeichnet haben, betrug minus 65 Grad, die höchste, im Sommer, 10 Grad Wärme. Ueber den Tod Professor Wegeners berichten die beiden Forscher, man könne die Hoffnung hegen, daß er nicht erlören, sondern auf dem Heimmarsch einem plötzlichen Herzschlag erliegen sei. Wegener hätte auf der Station Gmitte mit ihnen zusammen überwintern können, da sie genug Proviant hatten. Er habe aber unbedingt zurückkehren wollen.

Internationaler Hegel-Kongreß in Berlin. Der zum Gedenten des 100. Todesjahres des Philosophen Hegel für den 18. Oktober nach Berlin einberufene internationale Hegel-Kongreß wird trotz der Unannehmlichkeiten stattfinden, da er bereits ein erfreuliches Echo im In- und Ausland gefunden hat. Es werden 15 Vorträge, zumeist in deutscher Sprache, gehalten werden; zu persönlicher Führungnahme der Philosophen ist Gelegenheit gegeben. Teilnehmerbeitrag 10 M. Geschäftsstelle Dr. Helfried Hartmann, Berlin-Brick, Untel-Bräse-Strasse 34.

Die Deutsche Schillerstiftung bedroht. Der Verwaltungsrat der Deutschen Schillerstiftung in Weimar ist genötigt, seine diesjährige Generalversammlung abzusagen. Da die an sich bestehende Reichshöhe um die Hälfte gesunken ist, steht die Stiftung, deren großes Vermögen von der Inflation verschlungen worden ist, ihrer Wohlfahrtsarbeit zum erstenmal in ihrer über 70jährigen Wirksamkeit so schwer bedroht, daß ihre Bewahlsung, sogar die Aufrechterhaltung der kleinen Pensionen für verdiente Veteranen des Schrifttums und für die nächsten Hinterbliebenen angesehener Dichter in Frage gestellt ist.

Der erste Lehrstuhl für deutsche Sprache in Stockholm. Als erster Inhaber des Lehrstuhls für die deutsche Sprache wurde an der Stockholmer Hochschule Professor Erik Weiland feierlich eingeführt.

Die ersten Tanzmützen der Volkshöhne. Sonntag, 11.30 Uhr, tanzen im Theater am Polowplatz Harald Arndberg und Juanna Gebr. Für den 11. Oktober war ein Gastspiel der „Schauspieler der Staatsoper“ vorgesehen. Statt ihrer erfolgen jetzt Vorstellungen der Solo- und Langgruppe der Städtischen Oper Berlin. Unter Leitung der Ballettmeisterin Ditta Rosenthal wird eine Auswahl der für den Spielplan einer über charakteristischen Tänze gegeben.

Die Volkshöhne bereitet als erste Vorleistung für die Sonderabteilungen die Uraufführung von Stemmies Schullied „Kampfun Riss“ unter der Regie von Karl Heinz Martin vor. Es wirken eine große Zahl von Kindern der Heinrich-Will-Schule und der Wedding-Schule mit.

In den „Schulgaben moderner Autoren“ des Verlages E. Fischer erschienen neben Gerhart Hauptmanns Dramen „Florian Geert“, „Der Silberpelz“ und „Der arme Heinrich“.

Die erste Schauspieler-Konferenz gelangt. Der beschleunigte Personenzug mit Max Adelbert am Dienstag, um 11.45 Uhr zur Aufführung. Karten im Bezirksverband, Reichstr. 11.

Urlaubstage im „Jägerhaus“

Ein märkisches Potpourri / Von Heinrich Hemmer

Schon im Bimmelbähnchen (dem gar nicht einmal so bummeligen) klagte ein Geschäftsreisender der ganz fortgeschrittenen Sorte über „Rückständigkeit“. Deswegen bin ich doch hierher, nach Klosterheide, gekommen, lieber Mann! Deswegen kommen doch immer mehr Amerikaner nach Europa, nach „quaint Europe“, bitte! Das ist doch Balsam für die von der schrecklichen Fortgeschrittenheit zerschundenen Nerven: so ein bißel süßes Zurückgebliebenheit. Nicht was es in diesem Markwaldwinkel schon gibt, sondern was es hier noch nicht gibt, macht seinen Reiz aus. . . laß dir's sagen, grausamer Waldparzellierer, der du Klosterheide zu einem Kurort degradieren willst. Ein kleines Stationshütchen, aus dem man bei Zugankunft (um nicht übersehen zu werden) heraustreten muß und wo sich am zappendusternen Abend alle Briefschreiber einfinden und ihr Skriptum in den matterleuchteten Postwagenpalt stecken: . . . in 50 Jahren werden solche Objekte im Bäderlexikon mit einem Stern verzeichnet stehen. Klosterheide.*

Sawohl: das nenne ich Erholung! In der kühlen Herbstwaldämmerung ein einsames rotumranties, geweißhörntes Knusperhaus aufzuschließen und darinnen selbstherrlich herumzuwirtschafte: . . . dafür können mir sämtliche Kurorte der Welt gestohlen werden. Das ist das Glück (nicht nur des Er-globetrotters): Feuerholz aus dem Walde nach einer Kofthütte zu schleppen und dem Kessel zuzusehen, wenn das Wasser zu sieden anfängt. Und hi's, was das anlangt, nicht verdammt egal: ob man jetzt in einem papierwandigen, mattenbodigen, die Silbersee überblühenden Japanerhäuschen in das Holzlohlen-Schöföschchen pulst . . . oder ob man hinter der Hüttentüröffnung, darin kalifornische Goldorangen ausleuchtet, die Brotpfanne schudelt . . . oder ob man in den rieselnden Siegfriedwäldern Westnuseelands seine Stiefel überm 3-Meter-Kaminfeuer aufknüpft . . . oder ob man aus einem Knusperjägerhäuschen den Curry-Reis in eine Poetenlaube im feuchten Fichtengrund trägt, dahinter sich knorrige Kiefernäste reden: es ist allemal primitivstes und höchstes Menschen-glück. So ein herrlicher Komp-Tramp-Haushalt. So eine trausliche, beschauliche Wirtschaft im Grünen. Wenn ich mir hier einen Berg hinzudenke, fühle ich mich in Oberbayern, und wenn ich klogig, prohgig, trohgig über den von Pilzen gesprenkelten Waldmoostepich zum finsternen See hinabwandle, bin ich ein Herr von eigenen Gnaden, nicht ein schäblicher Kurpromenadentier.

Sawohl, das ist das Glück: Wasser pumpen, Tiere füttern, Teig kneten, Herdfeuer anzünden: das Glück eines oberösterreichischen Bauern oder eines englischen Lords. Beiden ist der Herd der Mittelpunkt des Heims. Und habe ich nicht übrigens auch Sydneyer Universitätsprofessoren am Herd stehen und großes leisten ge- sehen . . . und kochen nicht vielleicht 90 Proz. aller wehrfähigen australischen Männer, so oft sie's für gut befinden. Nur wer kochen kann, ist ein ganzer Mann, ein ganz unabhängiger, alle Einmaleitern ausstößender, allen Hausdrachen entinnernder Mann. Ein Siegfried — der Siedler. Klags nicht auch instruktiver sein, mit einer Milchkanne einen Bauernhof zu betreten, als mit einer Klettertaube ein Ministerium. Dichtern, wenn sie vom Pegasus steigen, kann es nur nughbringend sein, die Grundlagen der Existenz allemal wieder vor Augen geführt zu bekommen. Es wird nämlich gedichtet, da und dort in Klosterheide. Und während man gewollt aus dem Kurort machen will, verdammt es sich nicht leicht automatisch in eine Dichtertolonie. Was ich im Knusperhäuschen zu hüten habe: die weißbeschnittenen Turtelkübchen, die aus meiner Hand füttern, die anspruchsvolle graue Kagenhönheit mit heiratfähiger Tochter, der rote Kettenhund, der mir wie ein auf Seelenwanderung begriffener englischer Gentleman nachfolgt: es sind die Haustiere eines Dichters, die ihm durch Gartenwege und vielleicht sogar durch Romankapitel folgen, wenn er hier ist. Mich bliden sie forschend an: was will ich hier . . . doch nicht stehlen? Ach, und dabei liegt ein Rotzbüchlein mit Einfällen auf dem Schreibtisch. Als ich es öffne, fällt mein gieriges Auge auf eine in Schlagworten festgehaltene Friedhofsgeschichte von einem gruseligen, spateparisischen Humor . . .

Vor nicht langer Zeit, als in diesem, 180 Einwohner zählenden Dörfchen, einer das Zeitliche segnete, schaufelte ihm die sich jeweils aus Häusern, Kärnern und Bauern konstituierende Friedhofs- sammission auf dem kleinen, allzugenähten, allzugenähten Gottes-acker ein Grab aus. Sie schaufelten und schaufelten, wie immer, auf zahlreiche Knochen stoßend, von früh bis Mittag, wo sie sich alsdann zu einem Schoppen setzten. Während sich aber die Toten- gräber im Gosthof stärkten, werden auf der Chaussee Stimmen laut, erklaunt Rufe erschallen und Frauengekreische. Ein Hund kommt die Dorfstraße herab. Stolz einen Knochen im Maul tragend. Der Hund kommt vom Friedhof . . . und der Knochen wohl ebenfalls. Es ist kein Hühnerknochen, kein Schafsknochen: so lang kann nur ein Oberkennelknochen sein — und nicht mal ein leichter. Ja, wer hatte denn einen so hakenlangen Oberkennel zu eigen? Lieber Gott: der Köter trug Kaspars, des weiland Viehtreibers Schenk- knochen nach seiner Hütte! Was könnte man aus dieser wahren Geschichte nicht noch herausholen, wenn mich die Nase kitzte. Der Hund mag Rache üben: hat er nicht manchen Tritt ab bekommen von diesem langen Bein? Vielleicht daß es einer jungen Magd nachstellte, die der alte Köter hüten sollte. Seine Zähne krachend in die müde Trophäe senkend, kommt das Hundevieh jetzt an der Magd vorüber, die wird aufschreien: Kasper, Kasper . . .

Für die Kärner ist jetzt die schöne Zeit der Berliner Heu- fuhren gekommen. Nicht daß Heufuhren — sich heute lohnte, man- chener löst Kartoffeln und Heu auf dem Felde verkaufen. Wenn einem jedoch die Pferde nichts kosten, und wenn man den (eigenen) Fuhrlohn nicht rechnet, so kriegt man auf Berliner Märkten immerhin noch genug Geld in die Tasche, um kruzifidel johlend wieder zurück- zufahren — nachdem man sich gründlich gestärkt hat. Ein Hof am unteren Ende des Ortes steht leer: niemand will ihn mieten, so wenig Riete er auch kosten würde. Es ist jener Hof, in dessen Scheune man unlängst die verlohnte Leiche der Verwaltersfrau ge- funden hat. Vor dem Knusperhäuschen sah ich einmal eine arme Fremde, ein Kind an der Hand, eins unter dem Herzen, nach Pilzen suchen. Die Frau kann einem leid tun, sagte der Postbote. Es war die Wörbersfrau. Sie ist schön von Angesicht.

So kräftig ist die Luft, das Landschaftsbild so abwechslungsreich

in seiner herben Schönheit: daß alle wiedertehren, die sich in diesem Klosterheide einmal vorübergehend niedergelassen, also auch ich. Auch ich werde hier nach berühmtem Muster einen Husstand gründen, mit einer Couch beginnend, eine Gitarre dazu er-werbend, dann einen Patentkoffer, einen selbstkonstruierten Patent- schreibstisch, hausgefärbte Gardinen, Brahms-Platten, und nach und nach alles übrige. So entsteht ein Haushalt, der zum Hausbewohner paßt: ein gewordenes, kein fertig gekauftes Heim. Und wenn man im Großstadtgetriebe ein einsamer Fremder bleibt, in dieser Land- einsamkeit hat man viel gefälligen Zuzug, und auch viele Romerregionen schaffende Ausflüge hat man schon aus Ver- proantierungsgründen zu unternehmen. Hier gibts privatim Eier und Suppenhühner und solch und solch Gespräche, dort öffentliche Würste und Suppenwürfel und solch und solch andere Gespräche. Die Gewohnheiten und Reigungen von Mensch und Tier sind ortsbekannt: ein (wie ich denke, fremder) Rodschrer ruft meinen

roten Hund bei seinem Namen aus dem Weg. Will ich jedoch Suppenkochen für den Seelenwanderer (oder mich), muß ich nach dem verträumten Provinzstädtchen Lindow laufen, wo man allen Ernstes Kurgäste zu angeln versucht, allerdings, ohne ihnen dabei im geringsten weh zu tun.

Das Schwierige ist, aus Lindow wieder herauszukommen: alles dreht sich noch einem um, ich erlangte sofort eine sonderbare Be- deutung, ich weiß nicht wie, kam mir groß und berühmt vor wie ein Monument meiner selbst. Unversehens geriet ich in die Rolle des Nagel aus Hamsums Mysterien. Wie wohnlich lebt sich's in solch einem süßen Provinznestchen, wenn man frei ist von Großstadt- komplexen . . . Lindow ist nicht auf der Höhe, würde der fixe Geschäftsreisende sagen. Immerhin traf ich dort ein kleines Mädchen, es war niemals in Berlin gewesen, aber diesen Groß- sprecher würde es mit Leichtigkeit in die Tasche stecken. Ely ist des Mädchens Name.

Tai-i-kai, ein Reisbauer

Von Li Kiang jo

Unser Volk ist arm und das Land ist groß. Die Erde ist nackt und jedes Reiskorn dürstet nach Wasser.

Wir leben zwischen den Bergen. Die Kiefern stehen an den Hängen grün. Auf dem Gipfel sind sie schwarz.

Drei Kiefern stehen mitten im Dorf. Der Wind trug sie von den Nordbergen in das Tal.

Die erste leuchtet von den Wurzeln bis zur Spitze wie Gold, die zweite wie Silber, aber die dritte steht schwarz im Schatten der beiden anderen.

Jahrhunderte haben darin ihre Kraft. Der Fluß, der unsere Felder tränkt, heißt der „Friedliche“. In meiner Kindheit wußte ich warum. Jetzt weiß es keiner mehr.

So sind mir auch Vater und Mutter dahingegangen. An fernen Hängen rufen mich grüne Kiefern. Auf den Gipfeln stehen sie klar im Licht.

Stufen verändern das Antlitz des Lebens. Als ich siebzehn wurde, war ich groß und stark. Aber die Ernte war schwach. Das letzte Korn holten die Steuerernehmer.

„Was werden wir essen?“ schrie mein Vater.

Die Beamten lächelten.

„Tiger! . . .“ brüllte mein Vater.

Die Beamten blieben in der Tür stehen und sahen mit stehenden Augen zurück.

Fufuma hielt meinen Vater am Kermel und ging mit ihm ins Haus.

Fufuma war der Älteste im Dorfe. Das Dorf verdankte ihm, daß die Steuerhölzer nie jemanden im Dorfe töteten. Ich verehrte Fufuma.

In jenem Hungerjahr waren die Beamten streng wie der Frost. Der Statthalter der Provinz führte Krieg und er forderte das letzte Reiskorn von den Bauern. Zwischen gelb und grün, zwischen Aus- saat und Ernte hungerte das Dorf.

Ich war jung und groß und stark. Dreifach spürte ich den Hunger.

Zuerst war der Hunger, dann war die Kälte und darüber fiel tiefer Schnee. Tage und Nächte sprangen wie Bestien im Fieberhunger über uns her.

In der grimmigsten Kälte ging Fufuma von Haus zu Haus. Er sagte einmal, als er meinen kranken Vater besuchte:

„Kälte, Hochwasser, Dürre und Hunger sind Schreckensgewalten. Wir säen und wir jäten, wir schneiden Korn und bauen Häuser, den Gemalten zu widerstehen. Aber sie zeigen sich stärker. Nur der Geist ist stärker als Kälte, Dürre und Hunger. Der Geist ist stärker als unsere Leiber. Er ist gewaltiger als der Tod!“

An diesem Tage wurde Tai-i-kai vor dem Dorfe von Raben- schwärmen angefallen. Er schrie um Hilfe. Seine Jammerstöße waren schrecklicher als die Hungerschreie der Vögel. Die Leute rannten hinaus.

Tai-i-kai lag mit dem Gesicht im Schnee. Ich hob ihn auf. Sein Gesicht war von Schnabelhieben zerhackt. Das linke Auge war eine Höhle voll Blut. Aber seine Hände umklammerten seine Hunger- beute, eine erwürgte Krähe.

Die Menschen zerrissen den Vogel und schlangen gierig die Fehgen hinunter.

Das Loch im Gesicht wollte nicht heilen. Er schlief neben mir und ich habe ihn nie jammern gehört.

Als der Schnee zusammenfiel und schmolz, taten sich zwanzig Männer aus dem Dorfe zusammen, um in die Berge zu gehen und um Reis zu bitten.

Tai-i-kai und ich schlüpfen heimlich hinter ihnen her. Wir trugen wie die Männer hölzerne Schalen am Schulterloch.

In den Bergen ging der Schnee den Männern bis zur Brust. Wir sprangen in ihren Spuren wie Ratten bergan.

Mittags erreichten die Männer das Haus von Tseng-hsi-Chow. „Habt Erbarmen! — Gebt Reis! — Wir hungern!“

„Der Herr hat keinen Reis! — Die Scheunen sind leer!“

„Reis! — wimmerten die Männer. „Wir hungern!“

„Die Scheunen sind leer und das Land ist voll Bettler! — Es ist kein Reis!“

Die Männer gingen weiter. Keiner sprach ein Wort. Tai-i-kai sah sich um und hob die Binde höher von seinem Auge. Er sah den Verwalter noch stehen.

„Vielleicht gibt er zu essen, wenn er mein verlorenes Auge sieht.“

Wir zögerten nicht und gingen zurück. „Reis für einen blinden Bettler!“ rief der Verwalter in das Haus.

Tai-i-kai reichte seine Schale. Ein Mädchen füllte sie. „Und für mich!“ bettelte ich.

„Nimm von ihm. Es ist nicht mehr!“

Ich gehorchte. Der Anblick der Schale voll Reis machte mir wahninnig. Im Heißhunger sprang ich wie ein Wolf gegen Tai-i-kai. Die Schale voll Reis fiel in den Schnee.

Ich war stärker als Tai-i-kai. Aber wütend schleuderte er mich zurück. Ich glitt aus auf dem Eise, stürzte mit dem Kopf gegen die Steine, daß mir die Sinne versanken.

Als ich erwachte, kniete Tai-i-kai neben mir. Er hatte den verschütteten Reis aus dem Schnee aufgesammelt und hielt mir die Schale mit dem doppelten Quantum hin.

„Das ist dein und meines Vaters Teil!“ lächelte er und schwei- gend stiegen wir zu Tal.

Mein Vater mußte vor Hunger sterben. Das Erbe waren die Felder, darauf nur Schulden gewachsen waren.

Aber die neue Ernte war gut. Alle Männer waren mit ihren Frauen auf den Feldern. Nur die Keder von Tai-i-kai lagen kahl. Er war in die Berge gegangen, hinter den Soldaten her.

Die Beamten nahmen von der Ernte den dreifachen Jins. Es blieb noch etwas und ich heiratete Ah-jui.

Im Frühjahr arbeitete Ah-jui neben mir im Feld und trug zur neuen Ernte ein Kind. Aber die Ernte war arm.

Als Ah-jui den zweiten Sohn gebar, war die Ernte noch ärmer und die Beamten härter als das Eis.

Zwischen Ernte und Ernte wuchs der Hunger zum Himmel. Im tiefsten Stroh gab uns die Nacht nicht Schlaf noch Wärme. Das dritte Kind kam, als die Sonne hoch vor der neuen Ernte stand.

Die Sonne spaltete mit ihrer Blut die Erde. Ich schleppte Wasser Tag und Nacht, um die Ernte zu retten.

Da marschierten Soldaten in das Dorf. Einer kam den Wassergraben entlang gelaufen.

„He! Komm her!“

„Wo hin?“

„An das Dorf!“

Mistkraut kam ich mit.

Im Dorfe waren Schreie und Befehle. Unter den Kiefern standen zehn junge Leute aus dem Dorfe in einer Reihe.

„Ei!“ schrie der Anführer und warf mich zu den anderen.

„Was soll das heißen?“ schrie ich.

„Kuli für die Armeel!“ erwiderte der Führer.

Ich sah Ah-jui und die Kinder. Ein Bitter von Bajonetten trennte mich von ihnen.

Ah-jui sah mich an, aber ihre Lippen öffnete nicht der Schmerz. Die Hitze des Tages löste Kienäpfel von den Kiefern, darunter wir standen. Wie kleine, schwarze Köpfe rollten sie in den Sand.

Ich sah die Stämme hinauf. Von den Wurzeln bis zur Krone hielt die erste ihr Gold, die zweite ihr Silber und die dritte stand schwarz im Feueratem der Sonne.

Die Sonne stand halbiert am Horizont, da trieben uns die Bajonette in die Nacht.

Wir waren Lastträger auf endlosen Wegen durch Tag und Nacht.

In einer Nacht suchten meine frierenden Hände Ah-jui. Schiffe verlagten meinen Traum.

Die Soldaten warfen die Gewehre, die Träger ihre Lasten fort und jagten die Hänge hinauf und hinab.

Ich sprang, mich zu retten, den anderen nach in das Felsgewirr. Kugeln sind schneller als der schnellste Ritschamann. Eine Kugel schlug durch meine Hand.

Die kalten Steine kühlten meinen Schmerz. Da kroch jemand zu mir heran.

„Tai-i-kai!“ schrie ich in das einäugige Gesicht. „Tai-i-kai!“

Er rief sich Fehen von dem Hemd und legte sie um meine Hand. Das Blut floß über die Steine hinab in die Ebene, darüber das feurige Gefäß des Himmels hing. (Deutsch von C. T. Siegen.)

Der schnellste Eisenbahnzug

Ein neuer Weltrekord der Geschwindigkeit eines Eisenbahnzuges wurde dieser Tage von dem „Cheltenham Flyer“ aufgestellt, dem Schnellzug, der zwischen Swindon und London verkehrt. Er hat die 124 Kilometer lange Strecke von der Kopfstation bis nach dem Londoner Paddington-Bahnhof in genau 60 Minuten zurückgelegt. Stellenweise wurde eine Stundengeschwindigkeit von 136 Kilometer erzielt. Eine riesige Menschenmenge erwartete den Zug bei seinem Einlaufen in die Bahnhofshalle und begrüßte ihn mit großer Be- geisterung. Bisher hielt den Rekord der Schnellzug mit 106 Kilo- meter in der Stunde ein Zug der kanadischen Pazifikbahn.

ARBEITER FUSSBALL

Das Spiel Stettin-Berlin - Eine Mannschaftskritik

Wieder einmal steht die Berliner Stadtmannschaft vor einer schweren Aufgabe: Am kommenden Sonntag soll gegen Stettin für die am 3. April in Stettin erlittene 3:1-Niederlage Rache genommen werden.

Als im April die Stadtmannschaft aufgestellt wurde, mußte man die Feststellung machen, daß es sich mehr um eine Kreismannschaft als um eine Stadtmannschaft handelte. Waren doch nicht weniger als vier Lützenwalder in der sogenannten Stadtmannschaft beschäftigt. Der Vor- oder vielmehr der Nachteil aus dieser Aufstellung machte sich auch schon bei der Abfahrt bemerkbar, einige Berliner sahen nicht mit; vermutlich wollten sie gegen die Mannschaftsaufstellung protestieren. Schnell wurden einige andere herangezogen - der Erfolg war die Niederlage.

Bei dem am kommenden Sonntag stattfindenden Spiel hat der Kreistechnische Ausschuss wieder einige Spieler aus Lützenwalde herangezogen. Ueber die Qualifikation der Spieler gibt es zwar keinen Zweifel. Als Torwart fungiert der sehr bekannte Lützenwalder Wendland. Ist es notwendig, in einer Stadtmannschaft einen stadtfremden Spieler aufzustellen? Es gibt doch wohl bestimmt innerhalb Berlins genügend sichere Torwarte. Erinnert sei an den Torwart von Lichtenberg I, Judrian, der im Aufstellungsspiel gegen die Stadtmannschaft wirklich gute Leistungen zeigte. In der Verteidigung sehen wir ebenfalls einen Lützenwalder neben einem Berliner. Befinden sich in Berliner Mannschaften nicht auch Spieler, die dasselbe zu leisten imstande sind? Daß der aufgestellte linke Verteidiger, ein Berliner, nicht gerade der größte Köhler ist, hat er beim Spiel gegen Finnland bewiesen. Aber trotzdem wird er wieder aufgestellt. Warum nimmt man nicht die Verteidigung einer der besten Berliner Mannschaften, nämlich Eintracht-Reinickendorf? Die Mannschaft, die bisher die geringste Torzahl gegen sich hat, wird doch wohl über eine gute Verteidigung verfügen. Die beiden Außenläufer, beide von Adler 08, sind ohne jeden Zweifel gut. Dazwischen steht aber ein Mittelläufer, Becker-Eiche, der die Qualifikation für diesen Posten noch nicht erbracht hat. Ein Mittelläufer hat die Aufgabe, zu zerstören; das kann er nur, wenn er auch den Ball mit dem Kopf nimmt. Diese Aufgabe hat der aufgestellte Mittelläufer bisher noch nie gelöst. Dafür wurde ein Spieler wie Israel-Eiche, der in bisher 18 Spielen stets zu den besten Spielern zählt, nicht aufgestellt!

Ein Kapitel für sich ist wieder der Sturm. Hier macht man den gleichen Fehler wie feinerzeit bei dem Spiel gegen Leipzig in der Rüterreihe. Stelle man gegen Leipzig drei Mittelläufer in der Rüterreihe auf, so befinden sich gegen Stettin drei halbblinde Stürmer im Sturm. Der als Linksaußen aufgestellte Kolkman ist alles andere, nur kein Linksaußen. Seine Kräfte sind ausgesprochene Torchüsse, die der Innensturm nie bekommen kann. Als Halblinks ist er wohl der beste Spieler in Berlin. Dagegen ist der als Halblinks vorgesehene Weidauer augenblicklich überflüssig. Er muß unbedingt erst eine Zeitlang wieder in der Mannschaft spielen, um wieder in voller Form zu sein. Stark, von Adler 08, ist auch auf dem Posten als Halbrechter Spieler zu gebrauchen. Auf dem Rechtsaußenposten steht wieder ein Lützenwalder, der gegen Finnland wohl großes Gezeig hat, aber auch nicht zum Berliner Bezirk gehört. Hier hat man doch im Rechtsaußen von „Eintracht“ bestimmt eine gleichwertige Kräfte zur Verfügung. Warum wird überhaupt „Eintracht“ so wenig zu derartigen Spielen herangezogen?

Ein Kapitel für sich ist auch der Schiedsrichter. Es ist einfach unzulässig, daß der Mann, der die Spieler mit auswachen half, den Schiedsrichter macht. Er muß einfach befangen sein!

Florian Manz.

Kommunistischer Schwindel

„200 000 Kalender gehen ins Land!“

Man nimmt in den kommunistischen Zeitungsorganen wieder einmal das Maul gemaltig voll, damit recht viel Informaten auf den Schwindel hereinfallen. Der „Anzeigendienst der Arbeiterpresse“ in der Jüdenstraße (das Wort „kommunistischen“ läßt man aus revolutionärkapitalistisch-geschäftlichen Rücksichten heraus), verfenstelt Prospekt zur Gewinnung von Informaten für einen „Arbeiter-Sportkalender 1932“. Um den Anzeigepreis schmachtend zu machen, schwindelt man eine Auflage von 200 000 Exemplaren vor, da der Organisation (Name wird verschwiegen) angeblich 4000 Vereine angehören. Wenn es so wäre, könnten die Informaten vielleicht noch etwas Geschäft machen. Wenn die kommunistische Sportbewegung aller Sparten heute 70 000 Mitglieder in 700 Vereinen hat, dann ist das sehr gut gerechnet. Dabei die Frage, ob es sich dabei um lauter Sportvereine handelt, gar nicht erörtert werden soll. Im Jahre 1930 buchten die Moskauer bekanntlich 50 000 zahlende Mitglieder in Deutschland, und der Anzeigendienst trieb Kasse für den damaligen Kalender mit 250 000 Arbeiter-Sportlern; man hat also diesmal gegenüber 1930 schon 50 000 nachgelassen. Damit aber die Informaten den Schwindel nicht merken, sendet man ihnen als Belegexemplar den Kalender ohne Verzeichnis der Vereine. Sie würden bald hinter den Schwindel kommen und auch dahinter, daß der Kalender bestenfalls 4 000 bis 5 000 Auflage hat, der Wert eines Informaten also gleich Null ist.

Getroffen!

Das Berliner Sekretariat der Moskauer Sportinternationale ist voller Wut über die Mitteilung der sozialistischen Presse (siehe „Abend“ vom 17. September) über die dauernden Beziehungen Russlands zu den verschiedenen bürgerlichen Sportverbänden und den geplanten Besuch der russischen Nationalfußballmannschaft beim bürgerlichen Verein „Sparta“ in Prag. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ weist dazu noch zu berichten, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und Prag bereits zu einer Einigung darüber gekommen sind, wieviel und wo die Spiele in der Tschekoslowakei und 1932 in Rußland stattfinden sollen. Die Stellungnahme der sozialistischen Presse hat das K.S.D.-Sekretariat zu der Mitteilung gezwungen, daß das Spiel in Prag „nicht zustande kommen“ wird.

Aus dem Athletenlager

Am 26. September kommt in Fürth der Endkampf der Mannschaftsmehrkampfschaft des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes im Bogen zum Austrag. Die Gegner sind der Süddeutsche Meister-Kraftsportklub Fürth und der Mittelddeutsche Meister „Adler“-Stuttgurt. Eine Bürgerauswahlmannschaft des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes fährt nach Norwegen und wird dort, beginnend in Oslo, zwischen dem 18. und 25. Oktober Kämpfe gegen erstklassige Mannschaften des norwegischen Arbeitersportbundes durchzuführen. Die deutsche Mannschaft wird sich aus mittelddeutschen und norddeutschen Bogen zusammenlegen. - In der Zeit vom 2. bis 16. Oktober wird eine Auswahlmannschaft französischer Arbeiterbogen Sport in Deutschland sein. Kämpfe sind vereinbart mit Mannschaften des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes in Bremerhaven, Braunschweig, Stahfurt, Bernburg, Götting, Siegnitz und Weismar.

Arbeiter-Wasserball

Das Ergebnis der Serie 1930/31

In zwei Runden, Hin- und Rückspielen, haben die Wasserballspieler ihre Meisterschaft ausgetragen. Von den zehn Mannschaften, die zur A-Klasse des 1. Kreises gehören, hatte Spandau seine Mannschaft zu Beginn der Sommerferien wegen Unabkömmlichkeit verschiedener Spieler zurückgenommen und erscheint daher nicht in der nachfolgenden Tabelle.

Mannschaft	Spieler	gew.	unent.	Punkte	Tore
Charlottenburg	16	15	1	31	1.838
Hellas I	16	15	1	26	109:47
Republ.-Weißensee	16	11	5	23	94:54
Union	16	7	9	16	92:93
Röme	16	7	9	16	87:90
Berlin XII	16	5	11	11	50:86
Viktoria	16	6	10	12	54:99
Neukölln	16	2	14	4	40:83
Hellas	16	2	14	4	33:97

Charlottenburg konnte seine vorjährige Meisterschaft erwartungsgemäß leicht verteidigen. Von allen 16 ausgetragenen Spielen verlor lediglich ein Spiel gegen Röme unentschieden.



Zur Ausfahrt bereit!

Eins von den drei Rettungsmotorlokomotiven des Arbeiter-Samariter-Bundes liegt stets in Reserve am Steg der Rettungsstation am Tegeler See.

Charlottenburgs Können steht gegenwärtig klar über dem aller anderen Mannschaften und man täte gut daran, Trainingsspiele kombinierter Mannschaften gegen Charlottenburg durchzuführen, die dann gleichzeitig eine gute Vorbereitung auf die kommenden Stadtspiele sein würden. Die an zweiter Stelle gelandete erste Mannschaft von Hellas spielte trotz guten Könnens nicht einheitlich, was auf ungünstige Umstellungen in der Mannschaft zurückzuführen ist. Bei planvollem Training ist diese Mannschaft befähigt, ernsthafter Konkurrent für Charlottenburg zu werden. Der Tabellen-dritte, Republik-Weißensee, liegt nur knapp hinter den Spitzenreitern. Balltechnisch ausgezeichnet, mangelt es dem ehemaligen Bundesmeister gegenüber den sehr schnellen Charlottenburgern und Hellenen an Schwimmgeschwindigkeit, und so gingen die entscheidenden Spiele hauptsächlich durch diesen Mangel verloren. Mit einigem Abstand folgen Union und Röme mit der gleichen Punktzahl.

Zwei im Spielsystem grundsätzlich verschiedene Mannschaften, Union technisch und taktisch „ausgeleckt“, aber schwunmerisch langsam. Röme ist als hochperformante Mannschaft anzupreisen, die bei fortschreitender Reife noch weiter nach vorn kommen dürfte. Schnelligkeit ist bei Röme Begriff, es hapert nur mit der Schußkraft der Stürmer. Berlin XII ist entgegen den Erwartungen nur bis auf den 6. Platz gekommen. Zu Beginn der Serie ganz groß in Fahrt, fiel diese Mannschaft durch Hornschwankungen stark zurück. Schwimmerisches Training scheint hier nur allen voran. Die an bester Stelle folgenden Lichtenberger haben diese Spiele nur sehr knapp verloren und sind nach dem Ausgang der letzten Spiele zu urteilen, etwas besser, als es ihre Tabellenplatz besagt. Neukölln enttäuschte reiflos. Noch im Anfang der Serie ein ernsthafter Konkurrent, ließen sie bei unvoreilhaftiger Mannschaftsaufstellung stark nach und fielen gegen Ende der Serie fast völlig aus. Tabellenletzter ist die zweite Mannschaft von Hellas geworden, die damit zur B-Klasse abstieg.

Abschließend kann man sagen, daß sich die Spielstärke der Berliner Arbeiterwasserballspieler gehoben hat und gegenwärtig auf beachtlicher Höhe steht. In einigen Tagen beginnt die neue Serie, die gleichzeitig Aufstakt für die im nächsten Jahr wieder zum Austrag kommende Bundesmeisterschaft sein wird.

Der Olympiadefilm in Charlottenburg

Beim Charlottenburger Bezirk des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege läuft Sonnabend, 26. September, im Volkshausaal des Berliner Spar- und Bauvereins, Königin-Elisabeth-Straße 6b, in zwei Vorstellungen, um 18 und 21 Uhr, der Film von der Olympiade in Wien. All denen, die nicht nach Wien mitkonnten, bietet sich eine Uebersicht über die sportlichen Wettkämpfe, Massenübungen und Riesenaufrufe. Der Film verleiht, die gewaltige Begeisterung aller Teilnehmer und die aufopfernde Arbeit der Gastgeber dem Zuschauer zu vermitteln. Alle, die in Wien waren, werden das Erlebnis nachempfinden. Nebenher läuft der Film der Partei „Des Geistes Schwert“, ein Film vom Marxismus. Eintritt 50 Pf. Arbeitslose zahlen in der ersten Vorstellung die Hälfte.

Der Bezirk Karlshorst der F.I.G.B. beabsichtigt die Gründung einer Abteilung für Frauen über 25 Jahre. Interessenten erhalten Auskunft bei E. Bernhard, Friedrichsteinerstr. 1, B. Krause, Rehsprung 15, sowie Dienstags und Freitags von 18 bis 22 Uhr auf der Turnhalle Treslowallee 44. - Zwecks weiteren Ausbaues der Handballmannschaften des Bezirkes können sich interessierte Parteigenossen, Gewerkschafter und Gefinnungsfreunde ebenfalls an den genannten Stellen melden.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Sportvereinsigung Riechthausen, Abt. Vorkamp, Funktionärkung Donnerstag, 26. September, 20 Uhr, bei Lehmann, Eisfabrik ersehen. Gedächtnis auf Donnerstag, 1. Oktober, verlegt.
Der W.B. Ostsee e. V. eröffnet sein Hallentraining Freitag, 26. September, 19:30 Uhr, in der Turnhalle. An der Parkseite, gegenüber Rathaus Lichtenberg, Osting hochhellig eine 4. Räume, und 2. Frauen-Bundesmannschaft, sowie eine 2. Handballmannschaft zu bilden. Neben Spandau im Lichtenberger Stadion.
Freie Wasserfahrer Rönne 1924, Freitag, 26. September, Kanalschwung um 20 Uhr bei Heene, Gartenstr. 65. Sonntag, 27. September, Fischejagd. Start: 9 Uhr. Gölle willkommen.
Freie Sport- und Schwimmvereinsigung Groß-Berlin, Abt. Venusberg Weg. Heute abend bei Reide, Reide Str. 26, 20 Uhr. Handballer ebenfalls um 19 Uhr. Freitag, 26. September, Turnabend in der Lichtenberger Str. 97-98. Vereinsmittlungen.

Arbeiter-Sportfest „Worms“, Trainingsabend (eben Freitag um 20 Uhr in der Alexanderstr. 101. Gölle herzlich willkommen.
Sportverein Radebe, Vereinsabend für alle Abteilungen bereits heute schon im Stadthaus Lichtenberg; dann jeden Donnerstag um 20 Uhr. S.S.V. Radebe, Partei- und Gewerkschaftsgruppen können teilnehmen.
Karlshorst, „Volkshaus“, Sonntag, 27. September, von Sonntag, dem 27. September, läßt sich der Taktplan des ersten Genossen Hermann aus Hohenhausen zum 20. Mai. Es findet nach dort eine Delegierten-auswahl statt. Sonntag, 27. September, in Hohenhausen 14 Uhr Gölle Lichtenberg, Berliner Straße. Die Abteilungen hatten: 1. Abt.: 8 Uhr bei Rod, Wilmsstr. 30. - 2. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 3. Abt.: 7 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 4. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 5. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 6. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 7. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 8. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 9. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 10. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 11. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 12. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 13. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 14. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 15. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 16. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 17. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 18. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 19. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 20. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 21. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 22. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 23. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 24. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 25. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 26. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 27. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 28. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 29. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 30. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 31. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 32. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 33. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 34. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 35. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 36. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 37. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 38. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 39. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 40. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 41. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 42. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 43. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 44. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 45. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 46. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 47. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 48. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 49. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 50. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 51. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 52. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 53. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 54. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 55. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 56. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 57. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 58. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 59. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 60. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 61. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 62. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 63. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 64. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 65. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 66. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 67. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 68. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 69. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 70. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 71. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 72. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 73. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 74. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 75. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 76. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 77. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 78. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 79. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 80. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 81. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 82. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 83. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 84. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 85. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 86. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 87. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 88. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 89. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 90. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 91. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 92. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 93. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 94. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 95. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 96. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 97. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 98. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 99. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 100. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 101. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 102. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 103. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 104. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 105. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 106. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 107. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 108. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 109. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 110. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 111. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 112. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 113. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 114. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 115. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 116. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 117. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 118. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 119. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 120. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 121. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 122. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 123. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 124. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 125. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 126. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 127. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 128. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 129. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 130. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 131. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 132. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 133. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 134. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 135. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 136. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 137. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 138. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 139. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 140. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 141. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 142. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 143. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 144. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 145. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 146. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 147. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 148. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 149. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 150. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 151. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 152. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 153. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 154. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 155. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 156. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 157. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 158. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 159. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 160. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 161. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 162. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 163. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 164. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 165. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 166. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 167. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 168. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 169. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 170. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 171. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 172. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 173. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 174. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 175. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 176. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 177. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 178. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 179. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 180. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 181. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 182. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 183. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 184. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 185. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 186. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 187. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 188. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 189. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 190. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 191. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 192. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 193. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 194. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 195. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 196. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 197. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 198. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 199. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 200. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 201. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 202. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 203. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 204. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 205. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 206. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 207. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 208. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 209. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 210. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 211. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 212. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 213. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 214. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 215. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 216. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 217. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 218. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 219. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 220. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 221. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 222. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 223. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 224. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 225. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 226. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 227. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 228. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 229. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 230. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 231. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 232. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 233. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 234. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 235. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 236. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 237. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 238. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 239. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 240. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 241. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 242. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 243. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 244. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 245. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 246. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 247. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 248. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 249. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 250. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 251. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 252. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 253. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 254. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 255. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 256. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 257. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 258. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 259. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 260. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 261. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 262. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 263. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 264. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 265. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 266. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 267. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 268. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 269. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 270. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 271. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 272. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 273. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 274. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 275. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 276. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 277. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 278. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 279. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 280. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 281. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 282. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 283. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 284. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 285. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 286. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 287. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 288. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 289. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 290. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 291. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 292. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 293. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 294. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 295. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 296. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 297. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 298. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 299. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 300. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 301. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 302. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 303. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 304. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 305. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 306. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 307. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 308. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 309. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 310. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 311. Abt.: 10 Uhr bei Rod, Tietzstr. 26. - 312. Abt.: 11 Uhr bei Rod, Tiet